- Nicholas Ganz – Buchautor, Fotograf, https://www.nicholasganz.de | Interview 16. Juni 2019 | Ort: Teufelsberg Areal, Basketballfeld

Nicholas Ganz ist freischaffender Künstler, Autor und Fotograf. Er hat fünf Bücher geschrieben, davon einige über Graffiti, so 2005: „Graffiti World“. 2006 entstand ein Buch über Frauen und Graffiti. Nach der Veröffentlichung der ersten Bücher ist Ganz einige Zeit in Burma/Myanmar gewesen und hat über die Menschenrechtssituation in der damaligen Diktatur recherchiert und auch hierzu zwei Bücher veröffentlicht. 2015 entstand ein Buch über Texte, Gedichte und Slogans im öffentlichen Raum.

Zum Graffiti kam er über die politische Autonome Szene. Zunächst habe er politische Statements gesprüht. Eine linke Zeitschrift, „Radikal“, und deren Grafiken hätten ihn dazu angeregt. Parallel habe er angefangen Graffiti zu fotografieren. Das alles sei ungefähr 1993/1994 gewesen. Im Ruhrgebiet, wo er damals lebte, habe es eine sehr lebendige Graffiti Szene gegeben, die sich allerdings etwas später entwickelt habe, als in Berlin. Er habe bei den von ihm gesprayten Graffiti zunächst an Zeitschriften und Büchern orientiert. Bei der Recherche der Bücher habe er weltweit Informationen und Kontakte gesucht, um einen entsprechenden Überblick veröffentlichen zu können. Ein Großteil der Recherche sei zunächst über das Internet gelaufen, dann aber habe sich das Buchprojekt herum gesprochen und sich „wie ein Schneeball“ entwickelt. New York, Kanada, Südafrika seien Orte, die er zu Recherchezwecken besucht habe. Die damalige Szene [2005, 2006] sei sehr schlecht dokumentiert gewesen, daher seien Reisen in Europa und auf andere Kontinenten notwendig gewesen. Die unternahm Ganz so weit, wie dies wirtschaftlich möglich war. Wichtig war es ihm dabei den lokalen Flair der Graffiti kennen zu lernen. Das lokale Moment der Bilder sei damals [2005] noch stärker ausgeprägt gewesen als 2019. Heute hätten sich die lokalen Stile stark vermischt. Das sei auch dem Internet geschuldet, das auf einfache Weise eine weltweite Recherche ermögliche. Damals aber seien die einzelnen Stile aus New York, Sao Paulo und Berlin beispielsweise noch gut zu unterscheiden gewesen.

Aktuell [2019] sei er zusammen mit Lisa D Robin für ein Projekt auf den Teufelsberg gekommen. Im vergangenen Herbst, im Oktober, [2018] habe Lisa D Robin eine Installation gefertigt. Diese ergänzte sie durch ein Vollmondritual. Da habe Ganz allerdings keine Zeit gehabt, daran teilzunehmen. Im Mai 2019 wurde dann die Installation von Lisa D Robin fest auf dem Areal der Fieldstation im Document Desintegration Center installiert. Dazu entstand der Plan, eine Ausstellung mit einer entsprechenden Vernissage zu machen.

Während seiner Reisen hatte Ganz zahlreiche Fotos von religiösen Ritualen gemacht. Daher entstand die Idee, Fotos von Nicholas Ganz von religiösen Ritualen auf der ganzen Welt ebenfalls in der Ausstellung zu präsentieren. Denn diese fügen sich zu dem Ritual von Lisa D Robin anlässlich des Aufbaus ihrer, auch religiös anmutenden, Installation.

Menschen in Kriegsgebieten, Fotos von Geflüchteten, das Leben der Exiltebeter in Nepal, das seien Themen seiner Fotorecherchen. Die Religion habe für diese Menschen eine erhebliche Bedeutung, die sich auch in entsprechenden Ritualen spiegele. Das habe er fotografiert und auf dem Teufelsberg in der Ausstellung gezeigt. Auch den letzten lebenden Schamanen der Tibeter und dessen Rituale habe er dokumentiert. Durch das Rezipieren von Mantras würden entsprechende tibetanische Priester Krankheiten heilen oder Dämonen vertreiben.

Die Buddhistische Kultur in Burma habe ihn fasziniert, auch habe er sich für Krisen- und Kriegsgebiete interessiert und deshalb angefangen dementsprechend zu recherchieren. Die ethnischen Minderheiten in Burma, die Menschenrechtsverletzungen, der Bürgerkrieg, das seien Punkte seiner Recherche gewesen. Teilweise habe er Monate in Burma gelebt. Ihm sei es wichtig, möglichst gründlich zu recherchieren, daher nehme er sich viel Zeit vor Ort.

Es gebe eine kulturelle Barriere die er in Asien spüre. Denn er sei in Westeuropa aufgewachsen, daher sei ihm das Leben in Asien und der Alltag dort zunächst fremd. Beispielsweise habe er keine

Erfahrung mit Seelen, die nicht sterben würden und deshalb noch im Raum vorhanden seien und dergleichen. Derartige Erscheinungen seien aber in Asien eine ganz präsente und allgemein akzeptierte Realität.

Er wolle die Kulturen und das Leben in Asien von Grund auf verstehen und die kulturelle Barriere überbrücken, wenn er ein Buchprojekt voran treibe. So solle sich ein authentisches Bild der jeweils abgebildeten Kultur ergeben. In Tibet und Burma habe er deshalb monatelang gelebt. Er habe bei einheimischen Familien gewohnt, oder er habe sich an diejenigen gewandt, die vor Ort für die ausländischen Kontakte zuständig gewesen seien.

In Burma gebe es 135 indische Volksgruppen, von denen jede ihren eigenen Dialekt spreche. Dementsprechend habe er mit einem oder mehreren Übersetzern gearbeitet. Er habe versucht tibetisch zu lernen, aber das habe sich als undurchführbar erwiesen aufgrund der Besonderheiten der dortigen Sprachgruppen. In Tibet könne man sich meist mit Englisch verständigen, weil das in der Schule gelehrt würde.

Mit der Präsentation der Fotos aus Burma habe er die Brücke von den Ritualen von Lisa D Robin zu den religiösen Ritualen in Burma und Tibet geschlagen.

Bei dem Ritual anlässlich der Präsentation der Skulptur verbrenne Lisa D Robin Salbei, segne die anwesenden Menschen, den Raum und die Skulptur. Mit dem Verbrennen von Salbei sei traditionell der Gedanke der Reinigung verknüpft. Die Skulptur von Lisa D Robin habe eine sehr starke Konnotation zum Hinduismus aufgrund der Bezugnahme auf Phallussymbole, Vulven, Mond- und auch Menstruationszyklen.

Ganz hatte in der Ausstellung Gebetsfahnen aufgehängt. Dadurch solle eine positive Energie in die durch die militärische Vergangenheit stark belastete Atmosphäre des Ausstellungsraumes getragen werden. Der Berg bestehe aus den Trümmern des zweiten Weltkrieges. Fraglich sei, ob mit den Gebetsfahnen der negativen Energie der Steine entgegen gewirkt werden könne. Ein positiver Beitrag jedenfalls könne geleistet werden. Aber auch die positive Energie der Gebetsfahnen sei aber nur ein Teil der Gesamtenergie des Berges.

„Ich persönlich muss allerdings sagen, dass ich keine negative Energie hier auf dem Berg spüre“, sagt Ganz. Er habe für seine Recherchetätigkeiten Konzentrationslager und Frontgebiete fotografiert, also Orte an denen viele Menschen gestorben seien. Dort merke man, dass eine negative unangenehme Atmosphäre herrsche, „wohl auch wegen der Seelen, die keinen Frieden gefunden haben und immer noch umher irren “, vermutet Ganz. Er spüre das. Auch viele andere Menschen würden die unangenehme Atmosphäre der Trauer und der Verletzung ebenfalls wahrnehmen. Etwas dergleichen spüre er auf dem Teufelsberg allerdings in gar keiner Weise. „Da war nicht diese Schwere“, sagt Ganz auf den Teufelsberg bezogen.

Der Teufelsberg habe für ihn viele Türen geöffnet und auch seine eigene Kreativität befördert, stellt der Autor fest. Die Wandlung des Teufelsberges als eines Ortes, der durch die paranoide Weltsicht des kalten Krieges geprägt worden sei und ein Überwachungsort gewesen sei hin zur Kultur, die finde er sehr positiv. Die Möglichkeiten, die Räume, die Wände, die der Ort biete, das seien ideale Voraussetzungen, um etwas Ideales und Gutes daraus zu bauen. Traurig sei es allerdings, dass die Stadt Berlin die Wandlung des Berges nicht fördere. „Du musst unheimlich viel machen, aber du hast hat eintausendfünfhundert Möglichkeiten. Das ist das Tolle daran“, so Ganz. Er glaube, dass die Kreativität auf dem Berg gefördert werde und es in die richtige Richtung gehe.

Auch die Bar, die es seit einige Zeit gebe, mache das Areal interessanter. Es sei viel Arbeit auf dem Berg, aber es entwickele sich positiv.